

GESELLSCHAFT HISTORISCHER NEUMARKT DRESDEN E.V.



Neumarkt-Newsletter Juni 2025 | Rekonstruktion, Wiederaufbau und klassischer Städtebau in Dresden und anderswo

Pressemitteilung: Wiederaufbau des Venezianischen Hauses gefährdet



So könnte das Venezianische Haus am Terrassenufer aussehen. (Bild: Max Wiessner/Archlab)

Die Hauptversammlung der Gesellschaft Historischer Neumarkt Dresden (GHND) hat sich eingehend mit dem Problem des Wiederaufbaus der Carolabrücke auseinandergesetzt. Hierbei kam klar zum Ausdruck, dass ein Wiederaufbau sich in den maximalen Maßen der 1971 fertiggestellten Carolabrücke von 32 m bewegen darf. Eine Breite des zweizügigen Ersatz-Neubaus von 39 m lehnt die GHND ab. Der Ersatz-Neubau wäre damit sieben Meter breiter als der ursprüngliche Bau. Gemäß den Prognosen der Verkehrsentwicklung ergibt sich keine Notwendigkeit einer breiteren Brücke. Die Breite der vierspurigen Albertbrücke mit zwei Fahrrad- und Fußwegen beträgt zum Vergleich im Übrigen 22,2 m.

Zum einen stehen diesem Ansinnen die wesentlich erhöhten Kosten gegenüber, zum anderen wird sowohl die Altstadt-Silhouette beeinträchtigt als auch durch die Breite ein Wiederaufbau des Venezianischen Hauses gefährdet. Das ursprünglich von Heinrich Hermann Bothen entworfene und gebaute Gebäude wäre am ehemaligen Originalstandort nicht mehr möglich. Als einziges ehemaliges Grundstück ist das Grundstück

VERANSTALTUNGSHINWEISE

DONNERSTAG, 3. JULI 2025, 18.00 UHR

Kinderveranstaltung: „Festung erleben“, Forum Baukultur / DVBT e.V.

Ort: Piatta Forma, Terrassenufer (gegenüber dem Schalterhäuschen der Sächsische Dampfschiffahrt)

14. JUNI BIS 20. JULI 2025

Palais Sommer auf dem Neumarkt

Ort: Neumarkt, Programm: <https://palaisommer.de/>



in der Nähe der Carolabrücke noch mit der Grundstücksnummer 1008 im Grundstückskataster ausgewiesen. Bothen gilt als einer der bedeutendsten Architekten des 19. Jahrhunderts in Dresden. Als Zeitgenosse Gottfried Sempers entstanden aus seiner Hand bedeutende Bauwerke in Dresden.



Zwei neue Quartiere könnten an der Carolabrücke entstehen. (Bild: Max Wiessner/Arte4D)

Der Dresdner Bauunternehmer Frank Wießner hatte im Jahr 2020 an dem Standort neben der Carolabrücke den Wiederaufbau des Venezianischen Hauses innerhalb eines Neubau-Quartiers zur Umsetzung vorgeschlagen. Es wäre eine Reminiszenz an die italienische Stadt, mit der Dresden, neben Florenz, so viel verbindet. Der Neubau der Brücke, welcher Art auch immer, muss auch die städtebaulichen Entwicklungen berücksichtigen, um nicht zukünftige Entwicklungsperspektiven der Stadt vorzeitig zu verhindern. An dieser Stelle darf die Qualität der Planung nicht auf Kosten einer vermeintlichen Zeitersparnis gehen.

Der Vorstand
Dresden, 27.05.2025

Carolabrücke: SPD-Fraktion setzt sich für Venezianisches Haus ein

Der Dresdner Stadtrat debattierte drei Anträge zum Wiederaufbau der Carolabrücke, die inzwischen zur Entscheidung gekommen sind: zugunsten einer vierspurigen Brücke. Baubürgermeister Stephan Kühn (Grüne) wollte laut den Dresdner Neuesten Nachrichten (4.6.2025) für die Planer eine „offene Aufgabenstellung formulieren“. Die SPD-Fraktion betonte, dass die neue Brücke nicht die Möglichkeit verbauen dürfe, ein neues Quartier zwischen Brückenkopf und Steinstraße inklusive einer Rekonstruktion des Venezianischen Hauses am Originalstandort zu errichten, wie dies auch von der GHND gefordert wird. Die CDU, Team Zastrow und FDP/Freie Bürger forderten in ihrem Antrag, dass „der Brückenzug eine leistungsfähige Verkehrsanlage für alle Verkehrsträger schaffen“ soll und „vier Fahrspuren für den motorisierten Individualverkehr vorzusehen“ sind. Die SPD-Fraktion hingegen forderte eine „bedarfsgerechte Straßenverkehrsanlage mit insgesamt maximal drei Spuren für den Autoverkehr“. Heike Ahnert, Chefin der CDU-Stadtratsfraktion, erklärte: „Das ist eine Grundsatzentscheidung, die jetzt als Auftrag rausgehen muss. Das überlassen wir nicht allein Herrn Kühn.“ Holger Zastrow bemerkte: „Der gemeinsame Antrag soll sicherstellen, dass es schnell geht. Wir haben große Zweifel, dass der Vorschlag des Baubürgermeisters dem gerecht wird.“ Kühn hält vier Spuren für „überdimensioniert“ und argumentierte, dass die Verkehrsprognose der Stadt „zwischen 23.500 und 30.500 Kraftfahrzeuge am Tag“ erwartet, was den Bau einer nur zweispurigen oder dreispurigen Brücke rechtfertige. Vertreter der Dresdner Wirtschaft forderten einen schnellen Wiederaufbau der Carolabrücke. Der erste Verkehrszug solle laut Zeitplan im November 2027 freigegeben werden, der letzte im Dezember 2029. JHP

Die Initiative Carolabrücke bringt sich mit einem neuen Konzept in die Diskussion um einen Ersatzneubau ein. Zuletzt bescheinigte Baubürgermeister Stephan Kühn dem CDU-Vorschlag einer zweigeschossigen Brücke prinzipielle Umsetzbarkeit. Im Vergleich dazu ist eine gestalterische Anpassung an die typischen Dresdner Bogenbrücken leicht umsetzbar. Mit einer Konzeptdarstellung zeigt die Initiative Carolabrücke, wie sich auch ohne zusätzliche Stropfweiler eine historisch inspirierte Optik erzielen lässt. Dieser Vorschlag erfüllt alle Vorgaben, zum Beispiel auch jene des Denkmalschutzes. Baubürgermeister Kühn steht es nicht zu, den Dresdnern vorzuschreiben, was unter einer „zeitgemäßen Gestaltung“ zu verstehen sei. Wenn sich Kühns Haltung in der Vergangenheit durchgesetzt hätte, wäre Dresdens Innenstadt heute international uninteressant. Menschen aus aller Welt werden von Dresdens historischem Zentrum angezogen, das im alten Stil wiederaufgebaut wurde. Zurecht sind die meisten Dresdner stolz auf diese Leistung und engagieren sich für Architektur wie in kaum einer anderen Stadt. Der Bürgerrat für die Stadt Dresden hat im Mai gefordert, dass die Dresdner über „das Aussehen der Brücke mitbestimmen können“. Dieser repräsentativ aus 50 Dresdner Menschen zusammengesetzte Rat hat ein Jahr lang Empfehlungen an die Politik ausgearbeitet. Unter dem Motto „Friedensstadt Dresden“ heißt es, die „demokratische Aushandlung und Identifikation mit dem städtischen Bau“ sei wichtig für ein friedliches Zusammenleben.

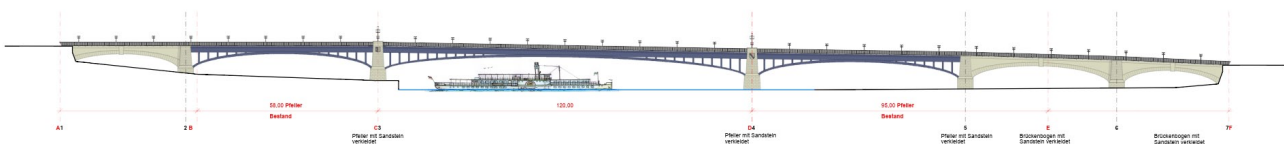
Dem schließt sich die Initiative Carolabrücke an und fordert die Stadt Dresden auf:

- die Planungsbüros zu verpflichten, je zwei Gestaltungsvarianten zu entwerfen: darunter eine, die sich an die Ästhetik der originalen Carolabrücke von 1895 anlehnt,
- das Wettbewerbsverfahren mit weitreichenden Einflussrechten des Stadtrates und unter Bürgerbeteiligung abzuhalten.

Das eindeutige Stimmungsbild zugunsten einer historischen Gestaltung, das in Petitionen und Umfragen zum Ausdruck kam, darf die Stadtverwaltung nicht – wie schon so oft – ignorieren. Unabhängig vom vorgelegten Konzept, das sich an den bisherigen Pfeilerstandorten orientiert, tritt die Initiative weiterhin für eine statisch sichere Bogenbrücke ein. Eine Spannweite von 120 Metern bleibt angesichts der Vorgaben – schmale Gestalt mit untenliegendem Tragwerk, hoher Lasteneintrag – auch mit heutigen Materialien riskant. Physik lässt sich nicht austricksen, wie der Brückeneinsturz eindrucksvoll gezeigt hat. Auch viele andere Spannbetonbrücken sind marode, eingestürzt ist jedoch die Carolabrücke. Daraus müssen wir lernen und uns auf die konkurrenzlosen Vorteile einer robusten Bogenbrücke besinnen. Rechtlich ist das möglich. Um nach dem Abriss die eingestürzte Brücke nachbauen zu können, hat die Stadtverwaltung eine Sondergenehmigung für einen neuen Stropfweiler beantragt. Diese wurde als „individuelle Lösung“ erteilt, und zwar „abweichend vom Erlass“, der eigentlich Ausbauziele ohne Stropfweiler vorsieht. Beim Bundesverkehrsministerium (BMDV) und dem Wasserstraßen- und Schifffahrtsamt (WSV) hat man sich auch mit einer historisch orientierten Brücke beschäftigt. Das WSV schreibt dazu: „Sollte die Stadt Dresden hier eine Änderung wünschen, so müssten Sie dies direkt beim BMDV erwirken“. Dorthin hat die Initiative Carolabrücke sich gewandt. Von der zuständigen Referentin für Bundeswasserstraßen erhielt sie die Auskunft, dass „außerhalb des Fahrwassers eine Anpassung der Carolabrücke an das historische Vorbild aus strom- und schifffahrtspolizeilicher Sicht zustimmungsfähig“ sein kann. Die Bögen der ersten Carolabrücke vertragen sich mit der Breite des heutigen Fahrwassers (60 Meter).

Die Initiative Carolabrücke geht davon aus, dass der Weg einer Genehmigung als Ersatzneubau scheitern wird. Die eingestürzte Brücke genügt in keinem Aspekt heutigen Anforderungen an Statik, Verkehrsführung und Städtebau. Die Vielzahl notwendiger Anpassungen ist so zahlreich, dass ein Neubau eine erhebliche bauliche Veränderung bedeutet. Daher wird ein Planfeststellungsverfahren unausweichlich sein.

(Pressemitteilung der Initiative Carolabrücke vom 6. Juni 2025, <https://initiative-carolabruecke.de/aktuelles/>)



Zeichnung: Rainer Grötzschel, Maßstab 1:400, ohne Statik-Nachweis, Dampfer "Dresden" als Größenbezug
Visualisierung: Maximilian Georg Liebscher

Danzig (polnisch Gdańsk), Hauptstadt der Woiwodschaft Pommern, entwickelte sich seit dem späten 9. Jahrhundert zu einer der bedeutendsten Handelsstädte im Ostseeraum. Die erste schriftliche Erwähnung als „urbs Gyddanyzc“ stammt aus dem Jahr 997. Zu dieser Zeit stand Danzig unter der Oberherrschaft des polnischen Herzogs Mieszko I. Im 13. Jahrhundert entwickelte sich die Stadt unter der Herrschaft der Samboriden zu einem bedeutenden Handelsplatz. Herzog Swantopolk II. verlieh ihr zwischen 1226 und 1263 das Lübbische Stadtrecht. Nach dem Aussterben der Samboriden 1294 geriet Danzig in die Auseinandersetzungen zwischen Brandenburg und Polen. 1308 rief der polnische König Władysław Łokietek den Deutschen Orden zu Hilfe gegen



Der Danziger Lange Markt mit dem Rechtstädtischen Rathaus aus dem 16. Jahrhundert. (Foto: Henryk Bielamowicz, CC BY-SA 4.0)

die Brandenburger, der sich jedoch anschließend selbst der Stadt bemächtigte. Unter der Herrschaft des Deutschen Ordens erlebte Danzig eine Blütezeit und trat 1361 der Hanse bei. Nach dem Dreizehnjährigen Krieg (1454–66) und der Niederlage des Deutschen Ordens kam Danzig unter die Oberhoheit der polnischen Krone. König Kasimir IV. verlieh der Stadt 1457 das „Große Privileg“, das ihr weitgehende Autonomie, ein großes Landgebiet und bedeutende Hoheitsrechte sicherte. Diese Periode (1454–1793) markiert Danzigs Goldenes Zeitalter, in dem es zu einer der reichsten und mächtigsten Städte Nordeuropas aufstieg. Mitte des 17. Jahrhunderts zählte die Stadt etwa 70.000 Einwohner und war ein wichtiger Knotenpunkt im europäischen Handel.

In dieser Blütezeit entstanden viele der prächtigen Bauwerke, die noch heute das Stadtbild prägen – insbesondere am Langen Markt, dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zentrum Danzigs. Die reichen Patrizierfamilien ließen sich prächtige Bürgerhäuser errichten, so das Schumann-Haus (1560), das Goldene Haus (1618) und das Umhagenhaus (1776). Die prächtigen Fassaden der Bürgerhäuser, die den Langen Markt säumen, zeigen niederländische und italienische Einflüsse, verbunden mit der lokalen Bautradition. Besonders prägend für das Platzbild wirkt das Rechtstädtische Rathaus, dessen Fundamente auf ein frühes Hansekontor von 1327 zurückgehen. Der 82 Meter hohe Turm wurde von 1486 bis 1488 von Heinrich Hetzel gebaut. Nach einem Brand im Jahr 1556 wurde der ursprünglich im Stil der Gotik errichtete Bau in Formen des Manierismus wiederaufgebaut. Das heutige Bauwerk stellt eine Rekonstruktion von 1970 dar. Da die Innenausstattung vor der Zerstörung Danzigs im Zweiten Weltkrieg ausgelagert worden war, konnte sie im Zuge des Wiederaufbaus wieder eingebaut werden, so der prachtvolle der Rote Saal von 1593 bis 1608 mit seinen 25 Gemälden von Izaak van den Blocke.

Im Jahr 1939 wurde Danzig vom Deutschen Reich annektiert, seit 1942 kam es zu schweren britischen Luftangriffen. Im Zuge der Rückeroberung durch die Rote Armee und polnische Truppen kam es zur Zerstörung von ca. 90 % der historischen Innenstadt. Weite Teile wurden nach 1945 rekonstruiert.

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde der Gesellschaft Historischer Neumarkt Dresden!

Unser Verein finanziert sich ausschließlich durch Spenden, das gewährleistet unsere Unabhängigkeit. Nur durch Ihre großzügige Unterstützung während der letzten 20 Jahren ist es uns gelungen, dass der Dresdner Neumarkt heute wieder ein Anziehungspunkt für Menschen aus Sachsen und aller Welt geworden ist. Nun steht eine weitere Herausforderung an: der Neustädter Markt! Helfen Sie uns, auch diesen Platz aufzuwerten, indem wir die historische Situation zur Richtschnur der kommenden Entwicklung machen. Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit mit einer Spende! Vielen Dank!

Spendenkonto:

IBAN DE82 8505 0300 3120 1303 10

OSDDDE81XXX

Ostächsische Sparkasse Dresden



Herausgeber:

Gesellschaft Historischer Neumarkt Dresden e. V.,
Töpferstraße 6, 01067 Dresden

Redaktion:

John Hinnerk Pahl, Dr. Stefan Hertzog, Martin Trux

Spendenkonto:

Ostächsische Sparkasse Dresden

IBAN: DE82 8505 0300 3120 1303 10

BIC: OSDDDE81XXX

Fragen zu den Nutzungsrechten der Fotografien richten Sie bitte an info@neumarkt-dresden.de